

Hamburg als Station auf Webers Konzertreise 1820

von Dagmar Beck, Berlin

Webers letzter Aufenthalt in Hamburg im Jahre 1820 ist vor allem durch sein ab 1810 geführtes Tagebuch¹ dokumentiert. Aber schon vorher, im Oktober und Dezember 1810, hatte er, wie man seiner Korrespondenz entnehmen kann, Hamburg als eines seiner Reiseziele ins Auge gefasst². Durch sein Engagement als Kapellmeister und Operndirektor am Ständischen Theater in Prag 1813 bis 1816 kam die Reise jedoch nicht zustande. Erst zum Ende der Prager Zeit (1815 und dann ganz intensiv 1816) begann Weber wieder über Konzertreisen nachzudenken, bei denen auch Hamburg, meist in Kombination mit einer Reise nach Kopenhagen, eine Rolle spielte³. Derartige Pläne musste er aufgrund seiner Anstellung in Dresden zwar weiterhin zurückstellen, aber schon im Dezember 1819 äußerte er in einem Brief an den Berliner Intendanten Carl von Brühl die Idee, seine Reise nach Berlin zur Aufführung des *Freischütz* mit einem „Abstecher nach Hamburg“ zu verknüpfen⁴.

Schließlich begab er sich am 25. Juli 1820 – noch vor der immer wieder hinausgezögerten Berliner Uraufführung des *Freischütz* – von Dresden aus mit seiner Frau Caroline in eigener Kutsche auf die Reise nach Kopenhagen, bei der er auf der Hin- und Rückfahrt in Hamburg Station machte. Insgesamt hielt sich Weber 15 Tage in Hamburg auf, vom 6. bis 10. September sowie vom 16. bis 25. Oktober 1820⁵. Seine Aufzeichnungen zeigen den Stel-

¹ Staatsbibliothek zu Berlin (nachfolgend: *D-B*), Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 1, im Folgenden zitiert als: TB.

² Vgl. Webers Briefe an Johann Gänsbacher vom 9. Oktober 1810: „Zu Ende *October* gebe ich mein *Concert* in Frankfurt und gehe dann über München, Berlin, Hamburg, *pp* meinem Plane nach“ sowie vom 7. Dezember 1810: „ich trete also in Gottes nahmen meine Reise nach München Berlin Hamburg, Kopenhagen *pp* an“. Die Briefe werden – auch im Folgenden – nach der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe zitiert.

³ U. a. Briefe an Giacomo Meyerbeer vom 26. August 1815: „Was meinen ferneren Lebens-Plan betrifft, so bin ich entschloßen mich nach Ablauf meines *Contractes* in Prag im *Sept*: 1816, wieder dem offenen Kunst Meere Preiß zu geben, und einige Jahre zu reisen. von Prag nach *Berlin, Hamburg, pp* dann nach Italien *pp*.“ und an Friedrich Rochlitz vom 22. November 1816 aus Berlin: „Mein Plan ist vor der Hand, in der Hälfte Dezember von hier über Magdeburg, Braunschweig, Hannover *pp* nach Hamburg und Kopenhagen zu gehen“.

⁴ Brief vom 6. Dezember 1819; Textwiedergabe nach posthumer Abschrift (Ida Jähns) in: *D-B, Weberiana Cl. II B, 1. a., Nr. 18, S. 17f.*

⁵ Am 10. September und am 25. Oktober erfolgte die jeweilige Abreise allerdings bereits am frühen Morgen.

lenwert, den Hamburg im Jahre 1820 für ihn hatte. Die Stadt war Durchreisestation, mit dem Ziel, hier, wie bei den anderen Zwischenaufenthalten, ein Konzert zu geben. Und doch gewann sie für Weber eine besondere Bedeutung. Vor Bremen, der vorangehenden Etappe, war es zu einem Unfall mit der Kutsche gekommen. Caroline von Weber war zu diesem Zeitpunkt schwanger. Nach diesem Erlebnis wurde auf Anraten der Ärzte beschlossen, dass sie die strapaziöse Reise nicht fortsetzen sollte. Sie blieb in Hamburg, während Weber weiter nach Kopenhagen reiste⁶. Dass gerade dieser Ort als Aufenthalt für Caroline gewählt wurde, war sicher auch davon beeinflusst, dass Webers Halbbruder Fridolin seit etwa 1818 in Hamburg lebte, wo er als Bratschist am Stadttheater tätig war⁷, und dass es in der Stadt einen Freundeskreis gab, bei dem Caroline Unterstützung finden konnte (vgl. w. u.).

Am 6. September war das Ehepaar laut Tagebuch in Hamburg eingetroffen, und am 11. September, bereits nach Webers Weiterreise, wurde diese Ankunft auch durch die Hamburger *Adress-Comtoir-Nachrichten*, allerdings für den 8. September vermeldet: „Herr von Weber nebst Gemahlin, königl. sächsischer Capellmeister von Bremen; [...] logiren [im] Hotel St. Petersburg.“⁸ Das Hotel befand sich damals am Jungfernstieg Nr. 65⁹, also nicht weit vom Standort des Stadttheaters, dem Gänsemarkt, entfernt.

In unmittelbarer Nähe des Theaters, am Gänsemarkt Nr. 59, wohnte auch Bruder Fridolin¹⁰, der gleich am ersten Tag aufgesucht wurde. Am Abend besuchte das Ehepaar im Stadttheater eine Aufführung der Oper *Das unterbrochene Opferfest* von Peter von Winter¹¹. Im Tagebuch blieb sie unkommentiert, aber am 22. September schrieb Weber, sicher nicht ohne Stolz auf seine

⁶ Vgl. u. a. Webers Brief an Friedrich Rochlitz vom 11. Februar 1821: „Zwischen Hanover und Bremen wurden wir umgeworfen, die Ärzte bestanden darauf daß ich Vorsichtshalber meine Frau in Hamburg laßen sollte, weil die Seereise ihr schädlich werden könne. Das schmerzliche dieser ersten Trennung in fremder Stadt, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu beschreiben.“

⁷ Vgl. hierzu auch den Beitrag von Frank Ziegler in dieser Ausgabe, S. 44–47.

⁸ *Hamburgische Adress-Comtoir-Nachrichten*, Jg. 53, Nr. 143 (11. September 1820).

⁹ Vgl. Heinrich Meyer, *Hamburg und das Hamburgische Gebiet*, Hamburg [1827], S. 342.

¹⁰ Vgl. *Hamburgisches Adress-Buch für das Jahr 1821*, S. 653.

¹¹ Vgl. den Theaterzettel (Exemplar in der Universität Hamburg, Hamburger Theatersammlung in der Fachbereichsbibliothek Sprache, Literatur, Medien); als Murney debütierte der Tenor Lorenz Max Neumayer (zuvor am Theater Regensburg, 1814/1815 unter Weber am Prager Ständetheater engagiert), die Myrrha gab Emilie Pohlmann, den Mafferu sang Friedrich Woltereck.



Fridolin von Weber

Dresdner Aufführungen¹², an Friedrich Kind: „Im Theater sah ich nur das Opferfest, welches denn freilich gegen unseres abstach.“

Die folgenden Tage waren mit der Abgabe von Empfehlungsbriefen und zahlreichen Kontaktaufnahmen angefüllt. Man muss davon ausgehen, dass Weber im Tagebuch nur einen Bruchteil der Personen festhielt, denen er begegnete, denn insgesamt fünfmal notierte er lediglich „Visiten“, ohne Namen zu nennen. Sicher wird er auch schon Verhandlungen wegen seines öffentlichen Konzertes geführt haben, worüber aber im Tagebuch ebenfalls nichts zu erfahren ist. Zwei gastliche Häuser Hamburgs erwähnte

er bei seinem ersten Aufenthalt: Zum einen besuchte er die Witwe Marie Luise Sillem (1749–1826)¹³. Diese kunstinteressierte und in Hamburg überall hochgeachtete Dame war mit dem Sohn eines Hamburger Ratsherrn, dem Kaufmann Garlieb Helwig Sillem (1728–1801), verheiratet gewesen. Im Sillemschen Haus befand sich ein großer Saal, in dem die Gastgeberin Hauskonzerte veranstaltete. Weber erwähnte in seinem Tagebuch, dass er bei „Mad. Silem“ am 8. September zweimal phantasiert habe und nannte weitere Anwesende: die seit 1814 in Hamburg lebenden Maler Gröger¹⁴ und Aldenrath¹⁵ sowie Johann Hermann Clasing (1779–1829) und Louise Reichardt (1779–1826). Clasing, der in Hamburg als Komponist und Pianist wirkte, scheint Weber bei seinen Konzertvorbereitungen behilflich gewesen zu sein,

¹² Aufführungen unter Webers Leitung in Dresden am 19. November 1819 sowie am 12. März, 2. und 9. Mai sowie 11. Juni 1820, vgl. TB.

¹³ Zu Marie Luise Sillem, geb. Matthiessen, vgl. www.sillem-family.com/geschichte.html und www.sillem-family.com/tab-hh.html, Stand vom 9. April 2013.

¹⁴ Friedrich Carl Gröger (1766–1838), Porträtmaler und Lithograph.

¹⁵ Heinrich Jakob Aldenrath (1775–1844), Miniatur- und Bildnismaler, Schüler von F. C. Gröger, später mit jenem in gemeinsamer Arbeit eng befreundet, vgl. Thieme/Becker, Bd. 1, Leipzig 1999, S. 243f.

denn die erste Anzeige von Webers Konzert, erschienen zwei Tage nach dessen erneuter Ankunft in Hamburg, ist mit seinem Namen unterzeichnet¹⁶. In einem Brief an Friedrich Rochlitz vom 11. Februar 1821 schrieb Weber: „Clasing habe ich recht lieb gewonnen, und mich auch an seinen neuesten KlavierKompositionen erfreut. sie sind so besonnen gedacht und im wahren Redefluß geschrieben, daß es einem wohl thut, in dieser Zeit der Ausschweifungen und des Gesaalbadens.“

Louise Reichardt, Tochter von Johann Friedrich Reichardt, lebte seit 1809 als Gesangs- und Klavierlehrerin in Hamburg, wo ihr Marie Luise Sillem in ihrem Hause Räumlichkeiten zum Wohnen und Unterrichten zur Verfügung gestellt hatte. Sie widmete sich auch dem Komponieren von Liedern und gründete mit Clasing den „Musikalischen Verein für geistliche Musick“, der vor allem Werke von Georg Friedrich Händel aufführte¹⁷. Weber hatte Louise Reichardt offenbar einen Brief Ludwig Tiecks überbracht. Am 24. Oktober schrieb sie an Tieck: „Dein freundliches Andenken, Bester Tieck, macht mich so glücklich, daß ich nicht zu sagen wüßte, ob ich mich mehr über Deinen Brief oder über Webers Bekanntschaft, der ich viel schöne Stunden verdanke, gefreut habe.“¹⁸ Sie gehörte zu den Personen, die sich während Webers Abwesenheit um seine Frau kümmerten. Weber bedankte sich bei ihr mit der Widmung seines 2. Volksliederheftes op. 64¹⁹.

Am 9. September erwähnte Weber einen Besuch bei dem Kaufmann Christian Matthias Schröder und seiner Ehefrau Emilie. Näheres zu Emilie

¹⁶ Vgl. *Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, Nr. 167 (18. Oktober 1820): „Concert-Anzeige. Unterzeichneter hat die Ehre, den Freunden der Tonkunst hiedurch vorläufig anzuzeigen, daß der als genialer Componist und trefflicher Clavierspieler allgemein bekannte Kön. Sächsische Capellmeister, Herr Carl Maria von Weber, am Sonnabend, den 21sten October, im Apollo-Saal ein Concert geben wird. [...] J. H. Clasing“.

¹⁷ Zu gemeinsam mit Clasing veranstalteten Aufführungen in Hamburg vgl. u. a. die *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 20, Nr. 41 (14. Oktober 1818), Sp. 713–719.

¹⁸ Vgl. *Briefe an Ludwig Tieck*, hg. von Karl von Holtei, Bd. 3, Breslau 1864, S. 122. Der Brief enthält keine Jahresangabe, dürfte aber durch den Bezug zu Weber auf 1820 zu datieren sein. Er wurde – als Antwort an Tieck – demnach einen Tag vor der Abreise der Webers nach Dresden geschrieben und vermutlich auch von Weber überbracht.

¹⁹ Die Sammlung („Volkslieder mit neuen Weisen versehen und dem Fräulein Louise Reichardt, in Hamburg zugeeignet von Carl Maria von Weber“) erschien 1822 bei Schlesinger in Berlin (Verlagsnummer 1166).

Schröder ist Franz Xaver Wolfgang Mozarts Reisetagebuch zu entnehmen, der die Familie ein Jahr zuvor ebenfalls mehrmals aufgesucht hatte:²⁰

„Den Mittag vor dem Theater, brachte ich bey H[errn] Schröder zu, dessen Frau [...] sehr viel Talent, und eine ausgebildete schöne Stimme [hat].“

Ein weiterer Besuch Webers bei den Schröders erfolgte am 20. Oktober 1820.

An Webers Abreisetag, dem 10. September, siedelte Caroline von Weber in ihr neues Quartier, Valentinskamp Nr. 162, bei dem Friseur Heinrich Ernst Langschwadt²¹ über, wo sie und auf der Rückreise auch Carl Maria bis zur Weiterfahrt Richtung Dresden wohnen sollten.

Einen reichlichen Monat später war Weber, erfüllt von den Erlebnissen bei seinem Aufenthalt in Kopenhagen²², wieder in Hamburg. Hier erreichte ihn zunächst die traurige Nachricht von Carolines Fehlgeburt, die diese in ihren Briefen bis zu seiner Ankunft vor ihm geheimgehalten hatte, um ihn nicht zu beunruhigen²³. Bereits am Abend des Ankunftstages, am 16. Oktober, besuchte das Ehepaar ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Neubaus des sogenannten Hamburger „Krankenhofes“, der besonders Hilfsbedürftigen zur Verfügung stand. In der Petri-Kirche wurden von über 200 Künstlern und Dilettanten unter der Leitung des Organisten Johann Jacob Behrens zwei von Clasing neu instrumentierte Werke von Händel aufgeführt: das sogenannte Oratorium *Empfindungen am Grabe Jesu*, 1737 ursprünglich als Trauerhymne auf den Tod der englischen Königin Caroline komponiert (HWV 264), sowie der 100. Psalm, das mit dem *Utrechter Te Deum* kombinierte *Jubilate* (HWV 279)²⁴.

²⁰ Franz Xaver Wolfgang Mozart, *Reisetagebuch 1819–1821*, hg. von Rudolph Angermüller, Bad Honnef 1994, S. 123; Christian Matthias Schröder (1778–1860), seit 1816 Inhaber der Firma Christ. Matthias Schröder & Co., 1821 zum Senator gewählt, vgl. [de.wikipedia.org/wiki/Christian_Matthias_Schröder_\(1778–1860\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Matthias_Schröder_(1778–1860)), Stand vom 9. April 2013.

²¹ Vgl. *Hamburgisches Address-Buch für das Jahr 1821*, S. 207.

²² Vgl. hierzu Heinrich W. Schwab, *Carl Maria von Webers Konzertaufenthalt in Kopenhagen (1820) – eine Bestandsaufnahme*, in: *Weber-Studien*, Bd. 8 (2007), S. 317–342.

²³ Vgl. Webers Brief an Friedrich Rochlitz vom 11. Februar 1821: „[...] während ich in Kopenhagen meine Geschäfte beeilte, geschah doch das Ärgste, meine Frau hatte abermals eine zu frühe Niederkunft, ließ mich aber davon nichts merken, und hatte sich auch schon wieder recht erholt als ich zurückkam. Die Hamburger hatten sich herrlich gegen sie benommen. besonders, Rombergs, die Reichardt pp“.

²⁴ *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten*, Jg. 53, Nr. 163 (16. Oktober 1820).

Ebenfalls am Ankunftstag veröffentlichten die Hamburger *Adresse-Comtoir-Nachrichten* eine Meldung aus Kopenhagen von Webers dortigen Erfolgen, gleichsam als Einstimmung auf sein hier zu erwartendes Konzert:²⁵

„Der [...] königl. sächsische Capellmeister C. M. v. Weber hat sich vor einigen Tagen am hiesigen Hofe und gestern im hiesigen Schauspielhause mit ungemeinem Beifall hören lassen. Er hat dem Vernehmen nach von S. Maj. dem Könige [Christian VII. von Dänemark] eine kostbare goldene Dose zum Geschenk erhalten.“



Bernhard Romberg

Zu den diesmal von Weber im Tagebuch erwähnten privaten Kontakten gehörten wieder Clasing und Louise Reichardt, aber auch Carl Dietrich Eule (1776–1827), Musikdirektor am Stadttheater, dem Weber 1823 in Dresden wiederbegegnen sollte²⁶, und die Familie Romberg. Der Violoncellist, Komponist und Kapellmeister Bernhard Romberg (1767–1841) hielt sich gerade mit seiner Familie in Hamburg auf, bevor er Ende 1820 zu einer Skandinavien-Reise aufbrach. „Rombergs haben sich [...] als wahre Freunde gezeigt“, schrieb Weber, auf die Zeit seiner Abwesenheit von Hamburg anspielend, in einem Brief nach Kopenhagen²⁷. Auch bei den

Konzertvorbereitungen scheint Romberg Weber unterstützt zu haben²⁸.

²⁵ Ebd.

²⁶ Lt. TB traf Weber zwischen dem 21. und 28. Februar 1823 mehrmals in Dresden mit Eule zusammen.

²⁷ Vgl. Webers Brief an Friedrich Götzte vom 16. November 1820.

²⁸ In seiner Korrespondenz mit Caroline bat Weber in der Zeit zwischen den beiden Hamburg-Aufenthalten, Romberg möge sich um das Konzert kümmern, den Tag bestimmen und den Saal mieten, vgl. die Briefe Webers vom 2. und 7. Oktober 1820.

Am 19. Oktober erhielt Weber von dem Kaufmann Johan Cesar Godeffroy²⁹ eine Einladung zum Besuch seines Landhauses. Das in Hamburg-Blankenese gelegene, Ende des 18. Jahrhunderts errichtete und von mehreren Generationen der Familie Godeffroy bewohnte Landhaus existiert noch heute in den Anlagen des Hirschparks³⁰.



Das Landhaus der Familie Godeffroy (Foto 2012)

Zwei Fahrten in das damals dänische Altona sind noch zu erwähnen. Weber besuchte hier am 22. Oktober das Ehepaar Nissen. Georg Nikolaus Nissen (1761–1826) war mit seiner Frau Constanze (1762–1842), der Witwe Mozarts, 1810 nach Kopenhagen übergesiedelt, wo er sich als Zensor von politischen Journalen betätigte. 1820 war er in den Ruhestand getreten. Das Ehepaar hielt sich offenbar auf der Durchreise in Altona auf. 1821 ließ es sich in Salzburg nieder, unternahm aber in den folgenden Jahren Reisen durch

²⁹ Johan Cesar (V.) Godeffroy (1781–1845), Überseeskaufmann und Reeder, vgl. *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 6, Berlin 1964, S. 494.

³⁰ In dem Gebäude, Elbchaussee 499, befindet sich heute ein Zweiginstitut der Lola Rogge Schule, einer Berufsfachschule für Tanz.



Constanze Mozart, geb. Weber,
nachmal. Nissen



Deutschland und Italien³¹. Webers Interesse dürfte sich vor allem auf seine Cousine Constanze bezogen haben.

Am Rande sei vermerkt, dass in Altona das in der Weberschen Familie mindestens bis 1822 lebende Kapuzineräffchen Snuff, das Anlass zu etlichen kuriosen Szenen bot, gekauft wurde.

Natürlich gab es in diesen Tagen auch Gelegenheit, Zeit mit Fridolin von Weber und dem Neffen Moritz, Sohn von Webers Halbbruder Edmund³², zu verbringen.

Zwei weitere Operaufführungen notierte Weber in seinem Tagebuch: Er besuchte am 17. Oktober die dritte Vorstellung von Boieldieus 1818 in Paris uraufgeführter Oper *Le petit chaperon rouge*, die in Hamburg unter dem Titel *Rothkäppchen, oder: Der Zauberring* lief³³, sowie am 22. Oktober Salieris *Axur* unter dem Titel *Tarar*³⁴. Leider blieben beide Aufführungen im Tagebuch unkommentiert. Weber selbst hatte *Axur* während seiner Jahre als Breslauer

³¹ Constanze Nissen-Mozart, *TageBuch meines Briefwechsels in Betref der Mozartischen Biographie (1828–1837)*, Neuübertragung und Kommentar von Rudolph Angermüller, Bad Honnef 1999, S. 23f., Georg Nikolaus Nissen, *Biographie W. A. Mozarts*, hg. von Rudolph Angermüller, Hildesheim u. a. 2010, S. 1.

³² Zu Moritz von Weber vgl. Ziegler (wie Anm. 7), S. 46.

³³ Theaterzettel in der Hamburger Theatersammlung (wie Anm. 11). Emilie Pohlmann sang die Titelpartie.

³⁴ Theaterzettel ebd.; Friedrich Woltereck sang den Axur.

Musikdirektor 1804–1806 sowie nochmals 1815 in Prag zur Aufführung gebracht³⁵, *Rothkäppchen* wurde in den Jahren 1822 bis 1824 in Dresden gegeben³⁶.

Zwischen diesen Vorstellungen gab Weber am 21. Oktober – nach nur einer Probe – im Apollo-Saal an der großen Drehbahn sein Konzert, das dreizehnte auf seiner Reise, wie er im Tagebuch vermerkte. Der Konzertzettel ist bisher nicht nachweisbar, überliefert ist aber eine (ungezeichnete) Anzeige in den Hamburger *Privilegirten wöchentlichen Nachrichten*:³⁷

„Mit hoher Obrigkeitlicher Bewilligung wird Carl Maria v. Weber, Königl. Sächsischer Kapellmeister und Director der Königl. Deutschen Oper zu Dresden, die Ehre haben, Sonnabend, den 21sten October 1820, im Apollo-Saale, ein großes Vocal- und Instrumental-Conzert nach folgender Einrichtung zu geben:

Erster Theil.

Jubel-Ouvertüre [op. 59] von C. M. v. Weber. Scene und Arie von Paer, aus der Oper *Griselda*, gesungen von Demoiselle Pohlmann. Pianoforte-Conzert [Nr. 1, C-Dur], componirt und gespielt von C. M. v. Weber. Zweyter Teil.

Ouvertüre aus der Oper: *Der Freyschütze*, von C. M. v. Weber. Rondo brillant für's Fortepiano [Es-Dur, op. 62], componirt und gespielt von C. M. v. Weber. Große Arie von Maurer, gesungen von Herrn Wolterck. Freye Phantasie und Variation für's Fortepiano, vorgetragen von C. M. v. Weber.

Billette zu 3 Mk. 12 fl. sind bey den Herren Musikhändlern Böhme und Cranz, bey dem Conzertgeber, Valentinskamp No. 162, und Abends an der Casse zu haben.

Der Anfang ist um 7 Uhr.“

³⁵ Zu Breslau vgl. Till Gerrit Waidelich, „Ein gewisses Eingreifen“ und die „hie und da ganz unrichtige Beobachtung der Tempos“. *Weitere Dokumente zum Dirigenten Weber in Breslau 1805–1806*, in: *Weberiana* 3 (1994), S. 31; Aufführungen in Prag lt. TB am 20. Januar und 10. Februar 1815.

³⁶ Dort leitete Weber laut TB persönlich die Aufführungen vom 8. und 10. Dezember 1822 sowie vom 26. Januar 1823.

³⁷ *Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg*, Nr. 250 (20. Oktober 1820), S. 8.

Bei den mitwirkenden Sängern, der Sopranistin Emilie Pohlmann³⁸ und dem Bassisten Friedrich Woltereck³⁹, handelte es sich um namhafte Mitglieder des Stadttheaters.

Um einen Eindruck von Webers Wirkung als Pianist und Dirigent zu geben, seien einige Passagen aus einer in der Dresdner *Abend-Zeitung* unter dem Pseudonym Aristoxenus veröffentlichten Besprechung des Hamburger Konzerts zitiert, beginnend mit dem Klavierkonzert:⁴⁰

„Vorzüglich setzte das herrliche Adagio in Entzücken, und jeden Satz beschloß der rauschendste Beifall, wie er selten hier in Concerten noch gehört worden ist. Ueberraschend war der von der Mittelstimme ausgehaltene *Canto fermo*, mit punktirten Accorden begleitet, und unvergeßlich bleibt das auf dem Wiener Instrumente fast vollkommen gelungene *crescendo*, dem Anschwellen eines Wasserstromes, oder dem Herabwälzen einer Meereswoge vergleichbar. Meisterhaft wurde die geniale Overtüre zu Kinds Freischützen, bekanntlich der Oper, mit der das neue Schauspielhaus in Berlin eröffnet werden soll, dirigirt. Eine solche Direction beseelt den Koloß eines Orchesters, und verknüpft die heterogensten Ripienisten zu einem wirkungsvollen Totaleindruck. Das Concert endigte mit einer Phantasie und Variationen, in denen ungemein viel Mannigfaltigkeit, sowohl des Rhythmus als der Modulation sich entwickelte. Unter mehreren andern Bemerkenswerthen sind der Pausen zu erwähnen, die mit kluger Berechnung angebracht und durch die heilige Stille, welche sie bewirkten und in der kaum das Athmen der Zuhörer vernommen wurde, recht geeignet waren, eine magische Bezauberung zu verbreiten.“

Der finanzielle Erfolg des Konzertes war mit rund 119 Talern ein durchschnittlicher, aber diesmal wurde Weber in Hamburg von allen Seiten Anerkennung entgegengebracht. So reduzierte sich eine Anzeige im Hamburger *Abendblatt*, auf Webers Bekanntheitsgrad anspielend, lediglich auf die

³⁸ Emilie Pohlmann, später verheiratete Krefßner (1801–1875), war nach einem Engagement in Mannheim (1813–1818) seit 1819 mehrere Jahre erste Sängerin am Hamburger Theater; vgl. Oscar Fambach, *Das Repertorium des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim 1804–1832 (Mitteilungen zur Theatergeschichte der Goethezeit*, Bd. 1), Bonn 1980, S. 521.

³⁹ Friedrich Woltereck (1797–1866) sang seit 1816 am Hoftheater in Hannover und wurde nach einem Gastspiel am 14. Oktober 1819 am Hamburger Stadttheater engagiert; vgl. Ludwig Wollrabe, *Chronologie sämtlicher Hamburger Bühnen* [...], Hamburg 1847, S. 157 sowie den Nekrolog in: *Deutscher Bühnen-Almanach*, Jg. 31, Berlin 1867, S. 139–144.

⁴⁰ *Abend-Zeitung*, Jg. 4, Nr. 296 (12. Dezember 1820), Bl. 2v.

Worte: „Für die Freunde der Tonkunst läßt sich die Winterunterhaltung sehr erwünscht an. Carl Maria von Weber, ein Name den man bloß zu nennen braucht, wird den nächsten [...] Sonnabend ausfüllen.“⁴¹ Auch der Rezensent für die Dresdner *Abend-Zeitung* attestierte Weber einen hohen Rang unter den zeitgenössischen Komponisten. Die auf Weber bezogenen Worte eines anderen Verfassers⁴² „geistreicher Komponist und Künstler“ aufgreifend, schrieb er:

„[...] nicht bloß geistreich ist der Gefeierte zu nennen, sondern reich mit Kenntnissen ausgerüstet, reicher, wie seit Mattheson und Forkel Viele in der Kunst, erfüllt von wahrer Genialität, die nicht mit erlernter (dieß könnte auch der Geistreiche), sondern mit natürlicher Gewandtheit aus einem unermesslichen Schatze die richtigen Kunstmittel findet und beherrscht zur Erreichung des ästhetischen Beifalls.“

Gleich nach dem Konzert begannen Abschiedsvisiten sowie letzte Besorgungen, und am 3. November 1820 trafen die Webers wieder in Dresden ein.

Aber auch in den folgenden Jahren rissen die Kontakte zu Hamburg nicht ab. Dies lässt sich vor allem an Webers Briefwechsel mit Friedrich Ludwig Schmidt (1772–1841), der zusammen mit Jakob Herzfeld das Hamburger Theater leitete, ablesen und betrifft in erster Linie die Aufführung seiner musikdramatischen Werke. Merkwürdig ist, dass Weber während seines Hamburg-Besuchs im Tagebuch Schmidt nicht erwähnte. Da sich in dessen Nachlass aber ein für Weber geschriebener Empfehlungsbrief Karl August Böttigers⁴³ vorfand, kann man wohl eine persönliche Begegnung annehmen. Hält man sich an Webers Tagebuchnotizen, so schrieb Weber nach seiner Hamburgreise acht Briefe an Schmidt und erhielt von diesem sieben⁴⁴.

⁴¹ *Hamburgisches Abendblatt der Adress-Comtoir-Nachrichten*, zu Jg. 53, Nr. 164 (17. Oktober 1820).

⁴² Der Rezensent gibt als Autor einen „Prof. Z.“ an. Nachweisbar ist das auf Weber bezogene Zitat „Welcher Musikfreund kennt nicht den geistreichen Componisten und Künstler [...]“ in einem mit „T_a.“ gezeichneten Beitrag aus Hamburg, datiert vom 20. Oktober 1820, in der *Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* Nr. 9 vom 21. Oktober 1820.

⁴³ Brief vom 23. Juli 1820 aus Dresden, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Handschriftensammlung, Nachlass F. L. Schmidt, Bl. 19f.

⁴⁴ Briefe an Schmidt geschrieben am 4. März, 8. und 24. Oktober und 26. November 1821, am 15. Dezember 1823, am 7. Januar und 9. Dezember 1824 sowie am 24. Februar 1825; Briefe von Schmidt erhalten am 10. April, 4. und 24. Oktober 1821, am 19. Februar 1822, am 3. Januar und 6. Februar 1824 sowie am 14. Februar 1825.

Als Resultat gelangten in Hamburg am 8. Oktober 1821 die *Preciosa*, am 5. Februar 1822 der *Freischütz* und am 27. November 1824 der *Abu Hassan* zur Erstaufführung. In den beiden letztgenannten Opern sang Emilie Pohlmann das Ännchen bzw. die Fatime; Friedrich Woltereck gab im *Freischütz* den Caspar. Die *Euryanthe*, über die ebenfalls verhandelt wurde, kam zu Lebzeiten Webers nicht mehr auf die Bühne, erst im Februar 1833. Zuvor erklangen lediglich in Konzerten des Theaters ausgewählte Nummern aus dem Werk, so beispielsweise am 13. Dezember 1823, weniger als zwei Monate nach der Wiener Uraufführung, im Konzert des Bassisten F. Reithmeyer⁴⁵. Die dort zu hörenden Auszüge machten „keinen Effekt“, da sie mit „einer bloßen Flügelbegleitung“ (also nach dem gerade erschienenen Klavierauszug) vorgetragen wurden. Eine Ausnahme war der Jägerchor, der „dreimal gesungen werden“ musste; ein Rezensent merkte dazu an, dass die Nummer „einige Reminiscenzen aus den frühern Jäger- und Zigeunerchören eben dieses Komponisten enthält“⁴⁶.

Aus dem Briefwechsel Weber – Schmidt wird deutlich, dass der Komponist die Hansestadt gerne noch einmal besucht hätte. Am 4. März 1821 schrieb er an den Theaterdirektor: „Mit Vergnügen gedenke ich meines lieben Hamburgs, und hege sehr den Wunsch es einmal auf längere Zeit zu besuchen.“ Webers früher Tod verhinderte dies.

⁴⁵ Vgl. den Konzertzettel in der Hamburger Theatersammlung (wie Anm. 11). Es wurden gegeben: Adolars Romanze Nr. 2, gesungen von Carl Beils, Euryanthes Cavatine Nr. 5, gesungen von Emilie Pohlmann, der Jägerchor Nr. 18 sowie ein nicht näher bezeichneter Ensemblesatz (eventuell das Finale I). Auf dem Programm stand außerdem Webers *Konzerstück* für Klavier und Orchester mit Caroline Reithmeyer als Solistin. Die junge Sängerin, Tochter des Bassisten Reithmeyer, machte wenig später, am 15. Januar 1824, auf dem Hamburger Theater ihren „ersten theatralischen Versuch“ als Agathe im *Freischütz*; vgl. den Theaterzettel in der Hamburger Theatersammlung.

⁴⁶ Vgl. den Korrespondenzbericht aus Hamburg, gezeichnet „A. S.“, in der *Zeitung für die elegante Welt*, Jg. 24, Nr. 56 (18. März 1824), Sp. 456.